

Man muss

IMMER

TRUNKEN

sein. Das ist alles.

DIE EINZIGE

LÖSUNG.

## Der Ruf des Dionysos

TEXT MARIE JOHANNSEN

Egal, auf welcher Höhe des Rheins man sich befindet, auf eines können wir uns in Hessen einigen: Wir lieben den Wein, die Feste, die Kunst – und Sie, liebe Leser:innen, höchstwahrscheinlich auch das Theater. Und als Theater- und Wein-Liebhaber:innen können wir uns über alle Grenzen hinweg auf einen Gott einigen: Dionysos. Er ist der Gott des Weines, der Fruchtbarkeit, der Freude, der Ekstase, des Rausches – und der einzige Gott mit eigenem weiblichem Fanclub, den sogenannten Bakchen. Der Name leitet sich von Dionysos Zweitnamen »Bacchus der Rufer« ab. Dort, wo sein Ruf erklingt, sind auch die Bakchen nicht weit. Im Gefolge des Dionysos spielen Frauen eine wichtige Rolle. Die mythischen und

die menschlichen Verehrerinnen des Gottes hießen zunächst Bakchai, später Mänaden nach dem griechischen Ausdruck für »Raserei«. Der Sage nach streifen diese in orgiastischen Zügen durch die Wälder. Ihre göttlich inspirierte Begeisterung äußert sich in ekstatischem Tanz, den sie mit Rhythmusinstrumenten anfeuern. In ihrem rauschhaften Taumel zerreißen sie Tiere und machen auch vor Menschen nicht Halt... – So kommt Dionysos zu seinen drei weiteren Namen: »Bromios der Lärmer«, »Lysios der Sorgenbrecher« und »Anthroporraistes der brutale Menschenzerschmetterter«. Dem Namen nach haben wir es also mit einem ziemlichen »Troubleshooter« zu tun, der sich vor allem durch seine Unberechenbarkeit auszeichnet: Dionysos steht für Glück und Leid gleichermaßen, für Ordnung und Chaos, Rausch und Kater.

Der Ruf des Dionysos gleicht einer verheißungsvollen Verführung, die eigenen Grenzen des Körpers und des bewussten Seins zu überschreiten und sich in ekstatische Zustände fallen zu lassen. Das Erleben einer solchen Ekstase – also eines wörtlichen »Aus-sich-Heraustretens« – soll, so wusste es schon der griechische Historiker Strabon (63 v. Chr. – 23 n. Chr.), ganz neue gedankliche Horizonte eröffnen oder sogar für »göttliche Inspiration« sorgen. Ein erstrebenswerter Zustand für all diejenigen, die der Realität und dem eigenen emotionalen Einheitsbrei entfliehen wollen. Und wer möchte das nicht ab und zu? Kein Wunder also, dass der Rausch seit jeher fester Bestandteil unserer Kulturgeschichte ist. Vermutlich wäre unsere Welt ohne

den ein oder anderen im Rausch gefassten Gedanken nicht dieselbe: Sehr wahrscheinlich hätte so manche Entdeckung nüchtern niemals stattgefunden, eine Vielzahl der schönsten Zeilen wären nie geschrieben worden, so manche Krise hätte ohne den ein oder anderen schmerzlindernden Schluck vielleicht nie eine Lösung erhalten.

Welchen Unterschied so eine rauschhafte »göttliche Inspiration« machen kann, wird in Thomas Vinterbergs Film »Rausch« in einem Experiment auf die Probe gestellt: Der norwegische Psychiater Finn Skårderud stellte die These auf, dass wir Menschen mit einem um 0,5 Promille zu geringen Blutalkoholwert auf die Welt gekommen sind. Würde man diesen Pegel durch gezieltes Trinken ausgleichen, könnte man nicht nur mehr Freude am Leben, sondern auch ein gesteigertes Selbstbewusstsein erleben und so insgesamt erfolgreicher sein. Die These scheint sich anfangs zu bestätigen, doch wer einmal dem Ruf des Dionysos gefolgt ist, will mehr: Das Experiment gerät aus dem Ruder, wird zur Katastrophe und stürzt die vier Protagonisten mitsamt ihrem Umfeld ins Chaos. Ach, Dionysos, du Menschenzerschmetterter!

Der »geistige Urlaub« birgt durchaus ernsthafte Gefahren, nicht nur für die eigene Gesundheit, sondern auch für die Mitmenschen. Wenn es schlecht läuft, kommt man vielleicht auf die Idee, tatsächlich fliegen zu können – oder es geht

einem wie dem Wiener Vogelschwarm, der so betrunken war, dass er das Fliegen vergaß und kollektiv abstürzte. Glücklicherweise gibt es neben Alkohol und Drogen noch andere Wege, um sich in Rausch und Ekstase zu versetzen: Musik, Sex, rituelle Festlichkeiten oder sportliche Betätigung (einzeln oder auch in Kombination) gelten als ebenso probate Mittel, um ein Gefühl des »Aus-sich-Heraustretens« zu erreichen. Also kein Grund nüchtern zu bleiben, würde Baudelaire sagen: »Man muss immer trunken sein. Das ist alles: die einzige Lösung. Um nicht das furchtbare Joch der Zeit zu fühlen, das eure Schultern zerbricht und euch zur Erde beugt, müsset ihr euch berauschen, zügellos. Doch womit? Mit Wein, mit Poesie oder mit Tugend, womit ihr wollt. Aber berauschet euch.« Na dann, Prost! Auf dich, Dionysos, du Sorgenbrecher! Doch bitte nur unter einer Bedingung (die auch dringend den Wiener Singvögeln vermittelt werden sollte): Don't drink and drive!

PREMIERE

### BAKCHEN

Raoul Schrott, Neudichtung nach Euripides

Inszenierung Sebastian Sommer

Bühne Philip Rubner

Kostüme Wicke Naujoks

Video Astrid Gleichmann

Musik Jan Brauer

Chorleitung Esmeralda Conde Ruiz

Dramaturgie Marie Johannsen

Premiere

28. Jan. 2023, Kleines Haus

Zu dieser Produktion gibt es ein theaterpädagogisches Angebot.

### Theaterpädagogik

► Siehe S. 166

PREMIERE  
BAKCHEN  
Raoul Schrott,  
Neudichtung  
nach Euripides